Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Pilnganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Pilnganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 2987

Nr. 4 — München, 27. Januar 1933 — 20. Jahrgang

Jüdisches Siedlungsland in Transjordanien

Jerusalem, 17. Januar (JTA.) Die arabische Presse Palästinas teilt als eine bereits feststehende Tatsache mit, daß eine jüdische Gesellschaft in Palästina mit dem Emir Abdullah von Transjordanien einen Pachtvertrag abgeschlossen hat, laut dem der Emir aus den in seinem persönlichen Besitz befindlichen Domänen 50 000 Dunam Boden für eine Dauer von 99 Jahren der Gesellschaft in Pacht übergibt. Den gleichen Quellen zufolge hätten einflußreiche arabische Führer Transjordaniens Telegramme an das Kolonialamt in London gesandt, in denen sie die Öffnung der Tore Transjordaniens für jüdische Einwanderung und die Freigabe des Bodenkaufs fordern. Die Zeitungen berichten weiter, daß die Arabische Nationale Partei Palästinas eine Kundgebung nach Jerusalem „zur Abwehr dieser neuen zionistischen Gefahr" einberufen hat.

Jerusalem, 18. Januar (JTA.) In Transjordanien eröffnen sich immer mehr Möglichkeiten für jüdische Siedlung. Wie schon mitgeteilt, hat Emir Abdullah von seinem Domänenbesitz 50 000 Dunam Boden für jüdische Siedlung zur Pacht für eine 99jährige Dauer angeboten. Heute wird mitgeteilt, daß Mitkal Pascha, ein sehr einflußreicher Scheich Transjordaniens, von seinem Bodenbesitz 100 000 Dunam für jüdische Siedlung zum Kauf angeboten hat.

Die palästinensisch-arabische Tageszeitung „El Islamia" erklärt, Mitkal Pascha sei gezwungen einen Teil seines Bodens zu verkaufen um seinen Stamm vor dem Verhungern zu retten, da jetzt in Transjordanien die wirtschaftlichen Verhältnisse katastrophal geworden sind. Die hebräische Arbeiter-Tageszeitung „Dawar" erfährt, daß Führer transjordanischer Stämme seit einiger Zeit Fühlung mit der Jewish Agency suchen und diese veranlassen wollen, Boden in Transjordanien zu kaufen und auf demselben Juden anzusiedeln. Dabei erklären die arabischen Führer, sie sehen mit Neid auf Palästina, das infolge der jüdischen Aufbauarbeit aufgeblüht ist, während Transjordanien, das sich bis jetzt jüdischer Siedlung verschloß, wirtschaftlich versumpft; die jüdische Kolonisation in Transjordanien würde eine Rettung für das Land bedeuten. Diese arabischen Führer bestürmen den Emir Abdullah fortwährend, die Idee der jüdischen Siedlung in Transjordanien autoritativ zu fördern.

Indessen bemühen sich syrische und palästinensische Araberführer und die von ihnen beeinflußten Zeitungen, den Emir Abdullah davon zu überzeugen, daß er im Interesse der arabischen Sache eine jüdische Siedlung nicht unterstützen dürfe.

Jerusalem, 19. Januar. (JTA.) Wie arabische Zeitungen behaupten, ist in dem Entwurf des Abkommens zwischen dem Emir Abdullah von Transjordanien und einer jüdischen Gesellschaft betreffend Pacht von 70 000 Dunam Boden am Ostufer des Jordan vorgesehen, daß etwa 3000 Juden auf dem gepachteten Boden Beschäftigung finden; ein zionistischer Führer aus Amerika wird die Kolonisationsarbeit in Transjordanien leiten.

Die Leitung der extremistischen arabischen Partei „Istiqulal" (Unabhängige) hat nach einer sechsstündigen stürmisch verlaufenen Sitzung beschlossen, den Emir Abdullah durch eine Abordnung ersuchen zu lassen, einen Verkauf von Boden in Transjordanien an die Juden nicht zuzulassen, da dies den größten Schlag für die Araber Palästinas bedeuten würde. Aus verschiedenen Teilen Palästinas werden an den Emir Abdullah telegraphische Ersuchen gerichtet, es nicht zuzulassen, daß Juden in Transjordanien Fuß fassen.

Jerusalem, 23. Januar. (JTA.) Die hebräische Presse Palästinas bezeichnet es heute zum erstenmal als eine feststehende Tatsache, daß von jüdischer Seite ein bindendes Abkommen mit dem Emir Abdullah von Transjordanien betreffend Pacht von 70 000 Dunam Boden in Transjordanien für eine Dauer von 99 Jahren getroffen worden ist.

Der Jüdischen Telegraphen-Agentur wird seitens der Jewish Agency in Palästina erklärt, daß diese Meldung der hebräischen Presse unrichtig sei; die Jewish Agency werde in diesen Tagen zu dieser ganzen Angelegenheit in einem Kommuniqué Stellung nehmen.

„Al Jamon el Arabia", das Organ des Mufti von Jerusalem Haj Amin el Husseini, hält an der Richtigkeit der Mitteilung über ein Bodenpacht-Abkommen zwischen einer jüdischen Gesellschaft und Emir Abdullah fest und erklärt, dieses Abkommen sei eine „zweite Balfour-Deklaration".

Die Palästina-Debatte der Mandatskommission

Am 23. Januar versammelte sich der Rat des Völkerbundes in Genf zu seiner neunten Session, auf deren Tagesordnung auch die Behandlung des Berichtes der Mandatskommission stand, die im November und Dezember 1932 getagt und auch das Palästinamandat und die Verwaltung Palästinas im Jahre 1931 geprüft hat.

Auf die Erklärung des High Commissioner Sir Arthur Wauchope betreffend Vorbereitung eines Legislative Council nach Inkrafttreten der Munizipalverordnung hin haben Mitglieder der Mandatskommission an Wauchope Fragen über die Aus-

sichten einer Zusammenarbeit zwischen Arabern und der Regierung und über den Stand der arabisch-jüdischen Beziehungen gestellt. Wauchope bemühte sich nachzuweisen, daß eine Kooperation zwischen Arabern und der Regierung sich langsam durchsetzt.

Eine von dem High Commissioner einberufene Bürgermeisterkonferenz, an der 20 Bürgermeister, Araber und Juden, teilnahmen, bewies, ebenso wie andere Erscheinungen im palästinensischen Leben, die Möglichkeit der Zusammenarbeit von Juden und Arabern, wenn auch vorläufig nur in technischen Kommissionen.

Der Holländer Van Rees gab zu bedenken, daß die Schaffung des Legislative Council sofort nach Inkrafttreten des Munizipalitätengesetzes vielleicht übereilt sei; es wäre vielleicht vernünftiger, zuerst die Auswirkung der Munizipalitätenverordnung zu beobachten; er befürchte ein Aufflackern der jetzt schlummernden politischen Leidenschaften bei Einführung des Legislative Council. Darauf antwortete Wauchope, erst wenn das Munizipalitätengesetz in befriedigender Weise in Funktion getreten sein wird, werde die Regierung in Verhandlungen mit den palästinensischen Führern über Einrichtung des Legislative Council treten.

Bei Behandlung der Frage der öffentlichen Sicherheit erklärte Wauchope, die versiegelten Waffendepots in den jüdischen Kolonien geben den Kolonisten ein Gefühl der Sicherheit, daß sie sich bei Gefahr werden verteidigen können; es sei noch nicht an der Zeit, hierin Änderungen eintreten zu lassen.

Die Beziehungen zur Jewish Agency bezeichnete Wauchope als vorzüglich.

Hinsichtlich der Einwanderung betonten der Engländer Lord Lugard und der Schweizer Prof. Rappard die Notwendigkeit, die Aufnahmefähigkeit des Landes als Maßstab gelten zu lassen.

Hinsichtlich der Bodenfrage erklärte Wauchope, Staats-Ländereien für neue Kolonisation seien in Wirklichkeit nicht vorhanden.

Eine Reihe Fragen wurde betreffs der jüdischen Beschwerden, daß die Juden in der Polizei nicht zureichend vertreten sind, gestellt. Wauchope erklärte, gewisse Änderungen zum Guten seien hierin bereits eingetreten. Hinsichtlich der Beteiligung im transjordanischen Grenzkorps besteht unter den Juden Unzufriedenheit. Zur Gendarmerie werden alle Teile der Bevölkerung zugelassen, Kenntnis des Arabischen ist aber Vorraussetzung.

Wauchope verabschiedete sich von der Kommission mit den Worten, die Lage in Palästina gebe Grund zu Befriedigung, sogar zu Vertrauen in die Zukunft, doch dürfe man nicht der großen Schwierigkeiten vergessen, die die Erfüllung des Mandats mit sich bringt, da die beiden Völker, die das Land bewohnen, noch sehr weit von gegenseitigen herzlichen Empfindungen entfernt sind.

Als die Mandatskommission an die Formulierung ihrer allgemeinen Bemerkungen (general observations) hinsichtlich der Verwaltung Palästinas im Jahre 1932 schritt, war sie entschlossen, in diesen Bemerkungen mit keinem Worte der vom High Commissioner Sir Arthur Wauchope angekündigten Schaffung des Legislative Council Erwähnung zu tun, um auf diese Weise der Mandatarmacht zu bedeuten, daß sie, die Kommission, der Meinung sei, daß diese Frage mit größter Vorsicht zu behandeln sei, und daß sie es für wünschenswert halte, daß nach dieser Richtung hin keine übereilten Schritte getan werden.

Da nun die Meinungen in dieser Frage geteilt waren, mußte zur Abstimmung geschritten werden. Mit einer ganz kleinen Mehrheit wurde dann beschlossen, den anfänglichen Beschluß des Legislative Council in den Bemerkungen nicht Erwähnung zu tun, umzustoßen und in die allgemeinen Bemerkungen den Satz aufzunehmen: Die Mandatskommission nimmt die Erklärung von Sir Arthur Wauchope über die geplante Einführung eines Legislative Council in Palästina zur Kenntnis.

Schlechtes Gewissen

Der Vortrag Joseph Kasteins, über den hier vor einiger Zeit berichtet wurde, hat trotz des großen Beifalls, der dem Redner von seinem Publikum zu teil wurde, eine zwiespaltige Aufnahme gefunden. Während namentlich die jugendlichen Hörer sich ganz dem aufschlossen, was ihnen aus jüdischem Gefühl und der Verantwortung für die jüdische Zukunft, im übrigen aber ohne Werturteil und ohne politische Absicht in eindringlichen und teilweise erschütternden Worten geradezu eingebrannt wurde, scheinen andere Hörer schon die Fähigkeit verloren zu haben, dem Gedanken des Vortrags zu folgen, als zum ersten Male das Wort von den „Randjuden" fiel. Man muß, wenn man objektiv sein will, zunächst zugeben, daß dieses Wort tatsächlich der zionistisch-politischen Terminologie entnommen sein und ein Werturteil zum Ausdruck bringen könnte. Selbst wenn dem so wäre, hätte man es freilich auf seinen inneren Gehalt und seine Wirklichkeit zu prüfen, bevor man Gedankengänge verstimmt ablehnt, in denen es zum Vorschein kommt. Der Vortrag Kasteins war jedoch unpolitisch. Die Definition, die er dem Begriff „Randjuden" gab, machte es jedem, der sich nicht geradezu dagegen verschloß, ganz eindeutig, daß auch ein Zionist, auch ein Orthodoxer als „Randjude" zu betrachten sei, wenn ihm eben jene innere Ausgerichtetheit, jene Tendenz seines Lebens vom Jüdischen her zu gestalten fehlt, die Kastein vom Juden verlangt. Auf der anderen Seite wollte Kastein gewiß nicht leugnen, daß man liberal sein kann, ohne „Randjude" zu sein, weil und insofern dies nicht nach einer so oder anders gerichteten Überzeugung, sondern nur nach dem Wollen, der Tendenz des Lebens zu beurteilen ist. Kastein wollte, wie er ausdrücklich betonte, ohne Werturteil und ohne Ressentiment Tatsachen feststellen, es kam ihm sozusagen nur darauf an, geometrische Orte zu bestimmen.

Wenn trotzdem gegen seine Formulierungen mit der Begründung, sie seien politischer Natur, leidenschaftlicher Widerspruch wach wird, so kann dies u. E. zu einem großen Teil nur darauf zurückzuführen sein, daß sich das schlechte Gewissen in vielen geregt hat, die sich im Jüdischen doch nicht ganz sicher fühlen und spüren, daß sie der Forderung Kasteins weder gerecht werden noch gerecht werden wollen, wobei noch einmal darauf hingewiesen sei, daß diese Forderung keine politische ist, sondern auf uneingeschränkte Entscheidung jüdischer Fragen vom Jüdischen her abzielt.

Nicht nur schlechtes Gewissen und Unverständnis, mehr noch grobe Ungerechtigkeit kommt in einer Besprechung der Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung zum Ausdruck. Fast möchte man meinen, daß unmöglich den Vortrag gehört haben kann, wer im Stande ist, zu schreiben: „Indem der Redner die nichtorthodoxen und nichtzionistischen Juden als Randjuden bezeichnet" und „daß

die Beurteilung, wer ein Randjude und wer ein Zentraljude ist, bei Kastein nicht in der Hand eines gerechten Richters liegt..." Denn das erste hat Kastein nicht getan und daß er nicht richten, sondern aufrufen, den Willen stärken wollte Volljude zu sein, hat er nicht nur selbst betont, das haben seine Hörer auch gefühlt.

Gegen den Kasteinschen Vortrag vollends seine Bücher und deren ablehnende Besprechungen von zionistischer Seite her ins Feld zu führen, wie es diese Besprechung tut, ist offenbar unloyal. Der Vortrag kann nicht mit wissenschaftlichen Maßstäben gemessen werden — vielleicht wäre dies auch gegenüber den Büchern Kasteins besser unterblieben; — einer sittlichen und religiösen Forderung, die in Aufrichtigkeit, Ernst und Verantwortungsbewußtsein erhoben wird, in dieser Art entgegenzuhalten, sie gehe von unrichtigen historischen Voraussetzungen aus, ist nicht nur Verständnislosigkeit, nicht nur Zeichen eines schlechten Gewissens, es ist wirklich ungerecht. Der Referent der Bayer. Israel. Gemeindezeitung gibt der Meinung Ausdruck, daß der Emil Ludwig der jüdischen Geschichte auch als Deuter der Gegenwart ein Literat geblieben sei, dem die glänzende Formulierung vor die geschichtliche Wahrheit ging — aus seinem zitatenreichen Referat kann man allerdings nur den Eindruck gewinnen, daß er weder die glänzenden Formulierungen noch die schlichte Wahrheit Kasteins gehört und verstanden hat. I. E.

Das Mittel zur Bekämpfung des Antisemitismus (!)

In einem Artikel zum Gedächtnis Wilhelm Försters in Nr. 52 der „C.-V.-Zeitung" heißt es von der 1892 erfolgten Gründung der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur" wörtlich: „.... Die Gesellschaft entstand in der Zeit vor der Gründung des Zentralvereins, als man in jüdischen und auch wohlmeinenden christlichen Kreisen verschiedene Versuche machte, des überhandnehmenden Antisemitismus Herr zu werden, ohne sich noch der rechten Mittel und Wege bewußt zu sein, die dann erst bei der Gründung des Zentralvereins gefunden wurden." Aus diesem Satze erfährt man so nebenbei, daß der Zentralverein die Mittel und Wege besitzt, „des überhandnehmenden Antisemitismus Herr zu werden." Es grenzt fast an Landesverrat, daß er das Zaubermittel für sich behält und den Antisemitismus von 1892 zu dem von 1932 anwachsen ließ.

Aus der jüdischen Welt

Erstes zentrales jüdisches Jugendheim in Berlin eröffnet

Berlin, 23. Januar (JTA.) In den früheren Räumen des Hospitals in der Oranienburgerstraße hat die Jüdische Gemeinde zu Berlin das erste zentrale jüdische Jugendheim in Berlin errichtet. Am 21. Januar abends fand die feierliche Einweihung statt. Mitglieder des Gemeindevorstandes unter Führung des Vorsitzenden Direktor Dr. h. c. Wilhelm Kleemann, Repräsentanten, Leiter und Lehrer der Jüdischen Schulen, Vertreter fast aller jüdischen Jugendbünde und zahlreiche in der Jugendarbeit stehende Gemeindemitglieder wohnten der Feier bei.

Das Heim umfaßt 12 verschiedene große, schön ausgestattete Räume, eine Kinderlesestube, in der eine Hortnerin beschäftigt sein wird, ein Musikzimmer und eine Badeeinrichtung für Hortkinder. Der Selbstverwaltung der Jugend unter Führung des aus der Jugendbewegung hervorgegangenen Heimleiters ist weiter Spielraum gewährt.

Schwere antisemitische Ausschreitungen an der Berliner Universität

Berlin, 17. Januar. (JTA.) Am Dienstag, dem 17. Januar, mittags, kam es an der Berliner Universität zu schweren Ausschreitungen nationalsozialistischer Studenten gegen jüdische Hörer. Die Hitlerstudenten hielten in der Elfuhrpause auf dem Hegelplatz eine Versammlung ab, der auch der SA-Sturm Artilleriestraße — alles in allem nicht ganz 200 Mann — beiwohnte. Die Aktion war als eine Ermutigung der Breslauer Nazistudenten gedacht. Eine Gruppe von 50 Nationalsozialisten drang in den Erfrischungsraum ein mit dem Ruf „Achtung, Achtung! In zwei Minuten haben hier alle Juden zu verschwinden!" Sie warfen mit Stühlen und Gläsern nach jüdisch aussehenden Studenten. Drei jüdische Studentinnen und zwei Studenten wurden verletzt. Auf Eingreifen des Rektors trat die Ruhe wieder ein.

Professor Eugen Mittwoch ehrenamtlicher Berater des Auswärtigen Amtes

Berlin, 19. Januar. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, ist Professor Eugen Mittwoch, der hervorragende Orientalist, zum ehrenamtlichen Berater in jüdisch-politischen Angelegenheiten beim Auswärtigen Amt ernannt worden; Professor Mittwoch wird demnach eine Arbeit fortsetzen, die bisher dem verstorbenen Professor Dr. Moritz Sobernheim oblag.

Schwerer antisemitischer Überfall in Fulda

Berlin, 19. Januar. (JTA.) Im Anschluß an eine von mehreren jüdischen Vereinigungen einberufene Veranstaltung in Fulda überfielen nationalsozialistische Trupps heimkehrende jüdische Passanten. Wie die „Fuldaer Zeitung" berichtet, sollen die Nationalsozialisten sogar im Besitz von Gummiknüppeln gewesen sein. Unter den Geschlagenen befinden sich u. a. ein 70jähriger Rabbiner und der Vorsitzende der Fuldaer Ortsgruppe des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Allgemeines Wahlrecht, auch für Frauen, in der Wiener Jüdischen Gemeinde

Wien, 20. Januar. (JTA.) Auf einer Vollsitzung des Vorstandes der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde wurde nach lebhafter Aussprache, in der Vertreter aller Parteien zu Worte kamen, eine von den Zionisten und den Poale-Zion-Hitachduth eingebrachter Dringlichkeitsantrag auf Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts für alle Juden Wiens beiderlei Geschlechts, bzw. auf sofortige Zuweisung dieses Antrages an die Statutenkommission zwecks Ausarbeitung darauf bezüglicher Gesetzesanträge mit großer Mehrheit angenommen. Für das allgemeine Wahlrecht stimmten Zionisten, Poale-Zion-Hitachduth, Radikale Zionisten, Misrachi und werktätige Juden. Dagegen stimmten bloß die Mandatare der „Union österreichischer Juden". Der Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts auch für Frauen wurde mit einer kleineren Majorität angenommen, da neben Unionisten auch Misrachisten und Werktätige gegen diesen Antrag gestimmt haben.

Die „Union" begründete ihre Gegnerschaft gegen das allgemeine Wahlrecht damit, daß sie in dessen Einführung eine Gefährdung des religiösen Cha-

rakters der Gemeinde erblickte. Die Redner aller zionistischen Schattierungen feierten in ihren Ansprachen die Errungenschaft des allgemeinen Wahlrechts und dessen Nutzen für die Demokratisierung der Gemeinde und deren Verwurzelung in den breiten jüdischen Volksmassen.

Verdreifachung der jüdischen Wanderung Polen-Palästina

Warschau, 18. Januar. (JTA.) Wie das Warschauer Palästina-Büro mitteilt, sind im Verlauf des Jahres 1932 3721 Juden aus Polen nach Palästina eingewandert. Im Jahre 1931 betrug die Zahl dieser Wanderer 1039. Die Zahl der polnischen Palästina-Wanderer hat sich also im Verlauf eines Jahres verdreifacht.

Cuzisten zerstören eine Synagoge

Kischinew, 18. Januar. (JTA.) Die Kischinewer jiddische Tageszeitung „Unser Zeit" meldet, daß die Cuzisten in der Stadt Turna-Magurele die dortige Synagoge stürmten, Türen, Fenster und innere Einrichtung zerstörten und Thora-Rollen schändeten. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Schwerste Ausschreitungen antisemitischer Studenten in Czernowitz

Czernowitz, 20. Januar. (JTA.) Czernowitz (Cernauti), die Hauptstadt der neurumänischen Provinz Bukowina mit einer jüdischen Bevölkerung von mehr als 50 000 (bei einer Gesamtbevölkerung von 140 000) Seelen, war am Donnerstag, dem 19. Januar, von morgens bis abends Schauplatz schwerer Kämpfe zwischen Cuzastudenten, die die jüdische Bevölkerung terrorisieren wollten, und jüdischen Studenten, die sich den antisemitischen Angreifern entgegenstellten.

Beginn der Paß-Aktion in der Sowietunion

Moskau, 20. Januar. (JTA.) Am 20. Januar begann die Ausgabe von Pässen für die Einwohnerschaft der drei größten Städte der Sowjetunion: Moskau, Leningrad und Charkow. In einer Zone von 100 Kilometern um Moskau und Leningrad und 50 Kilometern um Charkow muß jede über 16 Jahre alte Person bis spätestens 15. April d. J. im Besitz eines Passes sein. Außer den Böros der großen Fabriken wurden in Moskau 400 spezielle Büros zur Prüfung der Dokumente der um Pässe Ansuchenden eingerichtet. Zur Erhaltung eines Passes ist u. a. die Vorlage eines Zeugnisses des Unternehmens, in dem der Paßanwärter beschäftigt ist, notwendig; „unerwünschte Elemente" werden keine Pässe erhalten und gezwungen werden, binnen zehn Tagen ihren Aufenthalt auf Orte außerhalb der genannten Zonen zu verlegen. Man nimmt allgemein an, daß mehrere Hunderttausende Einwohner Moskaus, Leningrads und Charkows als „gewesene Kulaken", „verdächtige Elemente", „Händler" und „Lischenzes" diese Städte werden verlassen müssen, auch wenn sie bei ihren Kindern leben, die in die Arbeitsfront bereits eingereiht sind. Man befürchtet, daß jüdische Einwohner als frühere Händler und Lischenzes zu Zehntausenden die genannten drei Städte werden verlassen müssen.

8819 Juden sind 1932 in Palästina eingewandert

Jerusalem, 22. Januar. (JTA.) Wie das Einwanderungsbüro der Jewish Agency mitteilt, sind im Jahre 1932 8819 Juden in Palästina eingewandert, unter ihnen 3339, die als Touristen ins Land kamen und nachträglich von der Regierung die Erlaubnis erwirkten, dauernd im Lande zu verbleiben. Unter den jüdischen Einwanderern von 1932 befanden sich auch 892 sogenannte „Kapitalisten", die sich über den Besitz privater Mittel ausweisen konnten; 491 dieser „Kapitalisten" stammen aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

Regenmangel

Jerusalem, 20. Januar. (JTA.) Die Palästinaregierung hat eine Summe von 36 000 Pfund für Darlehen an Bauern zum Ankauf von Wintersaat bereitgestellt, nachdem sich die Lage der Landwirte infolge Regenmangels und trockener Winde, wodurch das Wintergetreide auf etwa 200 000 Dunam vernichtet wurde, verschlimmert hat.

In wasserarmen Gebieten Palästinas wurden wiederum Bohrversuche mit amerikanischen Spezialmaschinen vorgenommen, die in beträchtlicher Tiefe genügende, in manchen Fällen sogar ausgiebige Wassermengen förderte. Diese Bohrversuche werden nun in einer Reihe von Kolonien fortgesetzt und man hofft, auf diese Weise bis zu einem gewissen Grade die Kolonisation des Landes vom Regenfall unabhängig zu machen.

Lloyd George 70 Jahre

Die Bedeutung, die Lloyd George für das Judentum und den Zionismus hat, zeigt wohl am besten der Glückwunschbrief, den die Jewish Agency an den Jubilar sandte, es heißt darin:

Indem ich Ihnen im Namen der Jewish Agency zu Ihrem 70. Geburtstag die wärmsten Wünsche für die Zukunft übermittle, bin ich mir bewußt, nicht allein für die Zionisten, sondern auch für die Juden in der ganzen Welt zu sprechen, die Ihnen von ganzem Herzen noch viele Jahre fruchtbringende Arbeit im Interesse des Fortschritts zu wünschen. Als Zionisten gedenken wir besonders Ihrer nie versiegenden Sympathie und Ihres stets bereiten Verständnisses für unsere Ziele, ferner Ihrer mutigen Befürwortung der Sache Palästinas in Zeiten, wo eine solche Befürwortung noch unpopulär und undankbar war. Oft wurde davon gesprochen, wie sehr das jüdische Volk es bedauert, seinen Freunden und Förderern keine Ehren und Auszeichnungen verleihen zu können. Im Bewußtsein dieses Mangels hoffen wir dennoch, daß Sie an Ihrem 70. Geburtstag mit Genugtuung daran denken werden, daß der Name, den Sie auf anderen — und bedeutenderen — Feldern berühmt gemacht haben, eng mit palästinensischem Boden verbunden ist: In dem kleinen Dorfe „Ramat David" leben Juden und Jüdinnen unter der Sonne des Heiligen Landes und in der Freiheit ihres Nationalheims.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Die Vorbereitungen für das **Weekend im Pardess** sind unter Leitung von Dipl.-Ing. Gustav Meyerstein in vollem Gang. Eine hervorragende Tanzkapelle und viele Überraschungen im Kabarett werden für Unterhaltung, ein koscheres Büffet für den Magen sorgen. Beim Schnellphotographen können sie sich abkonterfeien lassen. — Wir teilen zu unserem großen Vergnügen mit, daß der Vorverkauf zu dem Kostümfest ungewöhnlich stark eingesetzt hat. Zum sicher ebenso großen Vergnügen der Leser geben wir bekannt, daß nicht nur orientalisch angehauchte Kostüme erwünscht sind, sondern daß die Kostümwahl der freien Fantasie jedes einzelnen überlassen bleibt. — Alles Nähere ist aus dem Inserat in dieser Nummer ersichtlich.

Das jüdische Volk in der Weltkrise

Was an **Nahum Goldmann** fasziniert, ist nicht seine unerhörte rednerische Begabung allein; es ist auch nicht für die umfassende Kenntnis der jüdischen Angelegenheiten, vor allem ist es der starke Wille, der aus jedem seiner Worte spricht und sich auf den Hörer überträgt. Die Radikalität dieses Willens macht Goldmann nicht eng, und sie trübt weder seine Beobachtung noch seine Erkenntnisfähigkeit — es ist nach alledem kein Wunder, daß Goldmann, wann und wo immer er spricht, ein großes Publikum und größten Beifall findet. Bei seinem Münchener Vortrag am Samstag, dem 21. Januar, im Kunstgewerbesaal, wo er im Rahmen der Zionistischen Ortsgruppe über „das jüdische Volk in der Weltkrise" sprach, übertraf sich Goldmann womöglich noch selbst. Er entrollte ein düsteres Bild von der Situation der Juden in Osteuropa, in Nordamerika und in Deutschland und bewies daran, die Richtigkeit der zionistischen Grundkonzeption, ohne Schadenfreude und wenn man so sagen kann, gegen seinen eigenen Willen. Von den deutschen Juden forderte er Rückkehr zu den jüdischen Quellen, aus denen allein sie Kraft schöpfen können, die schweren Zeiten, die vor ihnen liegen, zu überwinden.

Goldmanns Rede klang aus in ein überzeugtes Bekenntnis zum Zionismus und zu Palästina als Lösung der Judenfrage. Justizrat Dr. Straus gab dem Dank der Zuhörer Ausdruck und sprach die Erwartung aus, daß der Beifall, den man Goldmann gespendet habe, eine Verstärkung der zionistischen Reihen und Anstrengungen zur Folge haben werde.

Oneg Schabbath. München

Samstag, den 28. d. M. 4.15 Uhr findet im Kindergarten, Herzog-Rudolf-Straße 1, ein Vortrag von Herrn Dr. Alfred Fraenkel über das Thema: Der Chassidismus und seine Gegner, statt. Gäste herzlich willkommen!

Die jüdische Persönlichkeit in der Arbeiterbewegung

Frau Hilde Landauer (Berlin) hält am Dienstag, den 31. Januar, abends 8.30 Uhr, pünktlich in den Räumen der Concordia, Prannerstraße 4, im Rahmen der Veranstaltungen der Jesaia-Loge einen Vortrag: „Die jüdische Persönlichkeit in der Arbeiterbewegung." — Gäste sind dazu herzlich eingeladen. — Eintritt frei.

Jüdischer Jugendverein. München

Donnerstag, 2. Februar 1933, Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, 20.30 Uhr: Herr Lehrer Max Adler spricht über das neueste Buch Esriel Carlebachs „Exotische Juden". 2. Abend.

Union der Zionisten-Revisionisten. Ortsgruppe München

Montag, den 30. Januar 1933, 8.15 Uhr, findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, eine Protestkundgebung gegen das Urteil des zionistischen Ehrengerichtes statt. Referenten: Dr. L. Berger und Fritz Rosenthal. Anschließend freie Aussprache. Eintritt frei! Um pünktliches Erscheinen wird gebeten!

Der Israelitische Frauenverein von 1906 lädt zu seinem **Nachmittagstee mit Tanz** im Hotel Grünwald, am Sonntag, den 29. Januar, nachmittags 4 Uhr, ein und bittet um zahlreichen Besuch. Eintritt incl. Kuchen und Kaffee RM. 1.30. — Kuchen- und Tortenspenden erbeten. Die Vorstandschaft.

Verein Bikur Choulim, München

Der Verein hielt am Samstag, 14. Januar, abends 8 Uhr, seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Rechenschafts- und Kassenberichts wurde der rücktretenden Vorstandschaft der Dank und die Anerkennung ihrer Leistungen ausgesprochen. Im vergangenen Jahre konnte wiederum ein ansehnlicher Betrag für Unterstützungen an Mitglieder und Nichtmitglieder aufgewendet werden. Obwohl mitunter nur sehr geringe Mittel zur Verfügung standen, wurde dennoch jedem Unterstützungsgesuch stattgegeben. Infolge der leider fortschreitenden allgemeinen Wirtschaftsnot ist der Verein zu einer wichtigen Wohlfahrtseinrichtung geworden, und es sollte sich jeder angelegen sein lassen, ihm durch zahlreiche Spenden und als Mitglied zu fördern. Die neugewählte Vorstandschaft besteht aus folgenden Herren:

1. Vorsitzende: M. Philippson, Herzog-Rudolf-Straße 1; Telefon 29 74 49.
2. Vorsitzende: L. Iram, Fraunhoferstraße 27; Telefon 26 0 55.

Kassier: P. Sturm, Corneliusstraße 16; Telefon 29 68 93.
Schriftführer: L. Mendler, Erhardtstraße 28.
Kassenrevisor: J. Hauser, Müllerstraße 42; Telefon 56 3 53.
Kassenrevisor: M. Felsen, Rumfordstraße 38; Telefon 22 2 76.
Krankenvorsteher: J. Blau, Schlotthauerstr. 12; Telefon 43 3 25.
Krankenvorsteher: M. Fleischer, St.-Paul-Str. 9; Telefon 55 1 97.
Gabbe: M. Stiefelzieher, Columbusstraße 2; Telefon 41 6 92.
Gabbe: B. Faktorowitsch, Corneliusstraße 12; Telefon 56 1 19.

NB. Jedes erkrankte Mitglied, welches Besuch wünscht, wolle dies dem 1. Vorstand, oder den Krankenvorstehern bekannt geben.

Die Vorstandschaft.

Die vereinigten **Vereine Linath Hazedek und Agudath Achim** gratulieren Ihrem verehrten ersten Vorsitzenden und seiner Familie herzlich zur Geburt des ersten Enkels und spenden RM. 5.—.

Zum Tode Stanislaw Stückgolds

Wir erfahren aus der Presse, daß der Maler Stückgold vor einigen Tagen an einer Herzkrankheit in Paris verschieden ist. den Besuchern der Vorträge von Dr. Schmarja Lewin und Vladimir Jabotinsky im Jahre 1931 ist seine imposante Erscheinung sicherlich noch gut im Gedächtnis.

Stanislaw Stückgold, geb. 1869 in Warschau, studierte Technik. Er schloß sich nach erlangtem Ingenieur-Diplom der sozialen Bewegung an und kämpfte 1905/06 mit für die Freiheit Polens. Er entfloh nach kurzer Haft aus dem politischen Gefängnis und fand Aufnahme bei einer polnischen Aristokratin, die den 38jährigen bestimmte, sein Leben fortan der Kunst zu widmen. Er studierte in München und Paris und errang 1914 knapp vor Kriegsausbruch seinen ersten großen Erfolg. Charakte-

ristisch für sein Schaffen war der Mangel eines einheitlichen Niveaus. Geniale Leistungen wechselten mit hilflos dilettantischen ab.

Dem lag zweifellos ein Mangel an artistischer Sicherheit zugrunde, da der Künstler außergewöhnlich stark von seinen Eingebungen abhängig war. St. Stückgold hat in seinem umfangreichen Werk biblische Motive und Erlebnisse seiner Heimat, außerdem eine Menge Porträts jüdischer Persönlichkeiten gemalt, so Else Lasker-Schüler, Albert und Margot Einstein, Oskar Cohn, Martin Buber u. v. a. Hervorragend sind seine biblischen Aquarelle „Adam und Eva“ „Eva mit Apfel und Schlange“ u. a. hervorzuheben sind noch „Ahasver“, seine Blumenstücke „Rosen“, „Rosen und Flieder“, Chrysanthemen“. 1929 stellte er in Berlin über 50 Gemälde aus.

1930 waren Viele, die Stückgold von früher her kannten überrascht über die starke Verbundenheit mit Palästina, die man von Stückgold in früheren Jahren nicht erwartet hatte. M. S.

Zionistische Ortsgruppe, Nürnberg-Fürth

Am Donnerstag, dem 19. Januar 1933, veranstaltete unsere Ortsgruppe, anläßlich des 60. Geburtstags des Dichters, im internen Kreis einen Vortrag über: „Die Dichtung Bialiks“ (mit Rezitationen). Das Referat hatte der an der Sprachschule Chowewe-Iwrith als hebräischer Lehrer tätige Herr Josef Schukstelis ki übernommen. Er gab den zahlreich erschienenen Zuhörern ein abgerundetes Bild der Bedeutung Bialiks für das Gesamtjudentum und der Werke des Dichters. Das Referat war von Rezitationen umrahmt, die von Schülerinnen der Sprachschule mit schönem Ausdruck gesprochen wurden.

Besonders angenehm fiel dabei auf, in welch kurzer Zeit die Schüler der Sprachschule, unter Leitung von Herrn Schuksteliski, sich recht gründliche Kenntnis des Hebräischen angeeignet haben. Als sichtbaren Erfolg des Abends hatten wir einige Neuanmeldungen zur Sprachschule zu verzeichnen.

Im Laufe der Monate März oder April wird die Hebräische Sprachschule mit einem „neschef ivri“ vor die breitere Öffentlichkeit treten: bei dieser Veranstaltung sollen ausschließlich Dichtungen Bialiks aufgeführt und gesprochen werden.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Wir machen unsere Mitglieder und Freunde auf das Kostümfest des J. N. F. **Weekend im Pardess** aufmerksam und erwarten vollzähligen Besuch dieses von einigen unserer Turnbrüder geleiteten Festes, das besonders schön zu werden verspricht.

Tischtennis im Bar Kochba, München

Die in diesem Jahr zum erstenmal an die Öffentlichkeit getretene Tischtennisabteilung hat sich sofort zur regsten und mit zur erfolgreichsten Abteilung des Bar Kochba entwickelt. Die von Dr. Berger, Helfeld und Goldstern geleitete Abteilung hat in ihren Reihen die besten Spieler Münchens und hat auch bisher alle Kämpfe ihrer 1. Mannschaft gewonnen und nach ihrem letzten großen Erfolg gegen den lange Zeit führenden Münchener Tischtennisklub die erste Runde der Südbayerischen Verbandsmeisterschaften unter 14 Vereinen als Sieger beendet. Die Resultate gegen die Münchener A-Klassenvereine waren alle überzeugend glatt, so daß wohl mit einem endgültigen Sieg in der südbayer. Mannschaftsmeisterschaft zu rechnen ist und Bar Kochba dann als Vertreter Südbayerns bei der geplanten Mannschaftmeisterschaft von Deutschland teilnehmen kann. Die Ergebnisse der 1. Runde waren: Gegen: Pasing 9:0, Neuhausen 7:2, Concordia 8:1, Jahn 8:1 und Münchener Tischtennisklub 7:2. Dieses letzte Treffen war das schwerste und niemand hätte gedacht, daß der Bar Kochbasieg so hoch ausfallen würde. Helfeld I (BK) schlug Einstoß nach blendendem Spiel, in dem Verteidigungskunst mit guten Schüssen wechselte, glatt 3:0! Goldstern (BK) fand sich erst nach verlorenem 2. Satz beim Stande von 1:1 zurecht und gewann dann überlegen spielend 3:1, Spiro mußte mit aller Energie kämpfen um Dr. Kuffler, der im Entscheidungssatze schon 20:17 führte noch knapp zu besiegen. Helfeld II übertraf ebenso wie Schneuer, der alle Kämpfe für Bar Kochba bisher gewann, die Erwartungen und gewann gegen Korn, bzw. Weißlein mit 3:1! Gröbel war noch nicht in gewohnter Form und unterlag gegen den gut spielenden Hoffmanen 1:3. Im Doppel waren die Bar Kochbapaare Helfeld I und II und Goldstern-Spiro glatt mit 3:0 gegen Herz-Einstoß und Dr. Kuffler-Hoffmann überlegen, während Schneuer-Kornhauser nicht harmonierten und gegen Korn-Weißlein verloren. — In einem Freundschaftsspiel gewann Bar Kochba gegen die starke Nürnberger Tischtennisklubmannschaft, die erst vorher gegen Augsburg 12:0 gewonnen hatte, nach harten, spannenden Kämpfen mit 5:4. Auch die 2. und 3. Mannschaft schlug sich gut und Bar Kochba 2 führte nach Beendigung der 1. Runde der Verbandsspiele punktgleich mit Reemstma und wird hoffentlich in die A-Klasse aufsteigen. Nur die Damenmannschaft ist noch nicht so gut wie sie sein sollte, aber da genügend Talente vorhanden sind, die bald turnierreif sein werden, ist auch hier für die nächste Zukunft mit einigen Erfolgen zu rechnen.

Jedenfalls war die Idee einer Tischtennisabteilung gut und der ganze Verein wird sicher durch den Eifer unserer Tischtennisspieler angesteckt werden und auch auf anderen Sportgebieten Erfolge erzielen.

Wie wir vor Redaktionsschluß erfahren, ist der Plan einer jüdischen Siedlung in Transjordanien gescheitert.

Jerusalem, 25. Januar. (JTA.) Der Emir von Transjordanien, Abdullah, veröffentlicht heute eine Erklärung, daß er den vor kurzem mit einer jüdischen Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag, laut dem er 70 000 Dunam Boden aus seinem Privatbesitz in Transjordanien einer jüdischen Gesellschaft in Pacht für die Dauer von 99 Jahren gibt, für ungültig erklärt. Abdullah gibt ausdrücklich bekannt, daß die Anullierung des Vertrages unter dem Druck der Palästina-Regierung erfolgt. Diese Erklärung veröffentlichte der Emir kurz nachdem er den Großmufti von Jerusalem, Haj Amin el Husseini, in seinem Schloß zu Amman empfangen hat.

Noch gestern erklärte Emir Abdullah Pressevertretern gegenüber, er sei entschlossen, alle Bedingungen des Vertrages zu erfüllen, obwohl er einem starken Druck seitens der Palästina-Regierung, die aus einer jüdischen Einwanderung nach Transjordanien Schwierigkeiten befürchtet, ausgesetzt ist. Er werde versuchen, die Regierung davon zu überzeugen, daß eine jüdische Arbeit in Transjordanien dem Lande großen Nutzen bringen wird.

Geschäftliches

Das **Makuba-Bad,** Inh. B. Sator. Reichenbachstraße 8, ein mit allen modernen Einrichtungen versehenes biologisch radioaktives Massagekurbad, bietet unsern Lesern **50 Prozent Ermäßigung** auf alle Arten von Heil- und Reinigungsbädern sowie auf Hühneraugenbehandlung und Massagen. Eine Spezialität des Institutes sind die Gymnacolon-Darmbäder.

* * *

Die auf das neue Werk des jungen Münchener Schriftstellers Fritz Rosenthal „Das Messiasspiel" ausgeschriebene Subskription hat zwar keine schlechten Erfolge gezeitigt, jedoch fehlen zur Herausgabe des Buches noch einige Vorausbestellungen, die bei dem außerordentlich niederen Preise von RM. —.90 hoffentlich in der allernächsten Zeit noch beigebracht werden können. Vor allem die jüdischen Jugendorganisationen sollten sich für dieses dramatische Mysterium, das speziell für jüdische Laienspielscharen verfaßt ist, einsetzen. Der Verlag B. HELLER stellt Werbematerial (Subskiptionslisten) gerne zur Verfügung.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Münchener Spendenausweis Nr. 13 vom 24. Januar 1933

Spendenbuch: N. N. anläßlich der Bar Mizwah seines Sohnes 2.—; Spende anläßlich eines Festes 19.71 = 21.74.

Münchener Ölbaum-Hain: Die Jüdische Frauengemeinschaft gratuliert Frau Emma Knoblauch herzlich zur Geburt ihres Sohnes, 1 Baum 6.—.

Jakob Drybinski s. A. Garten: Familien Orljansky gratuliert Familien S. und E. Knoblauch herzlich zur Geburt ihres Enkels und Sohnes 1 Baum 6.—.

Allgemeine Spenden: Dirigent, Kantor und der gesamte Chor der Vereine Linath Hazedek und Agudas Achim gratulieren herzlichst den Familien Knoblauch sen. und jun. zur Geburt des Enkels und Stammhalters 5.—.

Paul Grünbaum und Frau desgl. 1.—; Jakob und Henny Reich desgl. 1.—; Familie D. Kornhauser desgl. 2.—; Familie M. Felsen, Zweibrückenstraße, desgl. 2.—.

David Horn und Frau gratulieren Familie S. Knoblauch herzl zur Geburt des Enkelkindes 1.—.

Schloime Monheit und Frau gratulieren Herrn und Frau Hermann Knoblauch herzlichst zur Geburt des Sohnes 1.—.

Alfons und Esther Himmelreich gratulieren Rudi Herz herzlichst zur Vermählung und wünschen ihm alles Gute 2.— = 15.—.

Büchsenleerung der Jüd. Frauengemeinschaft: Dr. Eliasberg 4.32; Frau de Beer 2.22; Frau Dr. Paul Weiß 3.65; Frau Dr. Gertrude Weil 7.47; Frau Dr. R. Straus 2.34; Frau Paula Lustig 6.60; Frau J.-R. Fraenkel 8.50; Frau Dr. H. Feuchtwanger 1.31; Frau Dr. Velisch 1.10; Frau Lichtenauer 1.67; Frau Grete Hirsch 5.97; Frau Dr. Emrich 3.35; Frau Eben 2.33; Frau Feuer 2.50 = 53.33.

Material: 1 Herzl-Bild 1.—.

Zusammen RM. 104.07.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1932 RM. 1729.11.

1933 Wochenkalender 5693

	Jan.	Schebat	Bemerkungen
Sonntag	29	2	
Montag	30	3	
Dienstag	31	4	
Mittwoch	Febr. 1	5	
Donnerst.	2	6	
Freitag	3	7	
Samstag	4	8	בא הפטרה הדבר אשר דבר (Jer. 46, 13-27)

Verantwortlich für die Redaktion: Isa Emrich, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.